

Die „Weiseritz-Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pfg., monatlich 84 Pfg., einmonatlich 42 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Alle Postanstalten, Postboten, sowie die Agenten nehmen Bestellungen an.

Weiseritz-Zeitung.

Inserate, welche bei der bedeutenden Auflage des Blattes eine sehr wirksame Verbreitung finden, werden mit 10 Pfg. die Spaltenzeile oder deren Raum berechnet. — Tebularische und complicirte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingefandt, im redactionellen Theile, die Spaltenzeile 20 Pfg.

Amtsblatt

für die königliche Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde, sowie für die königlichen Amtsgerichte und die Stadträthe zu Dippoldiswalde und Frauenstein

Verantwortlicher Redacteur: Paul Schue in Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrirten Unterhaltungsblatt.“

Mit land- und hauswirthschaftlicher Monatsbeilage.

Inserate für die „Weiseritz-Zeitung“ nehmen an: in Dippoldiswalde: die Expedition, — in Altenberg: Buchbindermstr. Schüpe, — in Frauenstein: Rablerrstr.hardt-mann, — in Glaschütze: Buchbindermstr. Schubert, — in Kreischa: Buchbinder Berger, — in Pottschappel: Kaufmann Theurer auf.

Nr. 141.

Sonnabend, den 29. November 1890.

56. Jahrgang.

Abonnements auf die „Weiseritz-Zeitung“ für Monat Dezember

nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, Briefträger, unsere Zeitungsboten und die unterzeichnete Expedition entgegen.

Inserate werden in unserer Expedition und in allen unseren Annoncen-Aannahmestellen angenommen und finden die weitgehendste Verbreitung.

Die Expedition der „Weiseritz-Zeitung“.

Lokales und Sächsisches.

Dippoldiswalde, 28. Novbr. Die bevorstehende Volkszählung macht uns in der jedem Haushaltungsvorstande einzuhandigenden Haushaltungsliste diesmal mit der ehrenwerthen Musterfamilie Schulze bekannt. Ein Buch über dieselbe zu schreiben, gleich dem, in welchem Julius Stinde die Familie Buchholz in Deutschland bekannt gemacht und verewigt hat, dazu haben wir weder Raum noch Zeit, aber aus den in den 15 Spalten der Liste gegebenen kurzen Notizen eine kleine Biographie zusammenzustellen, dürfte ebenso unterhaltend als lehrreich sein. Karl Schulze erblickte am 5. September 1831 zu Chemnitz das Licht der Welt. Am Tage vorher war sein Vaterland Sachsen in die Reihe der konstitutionellen Staaten getreten, so daß ihm also das Patent als neubadener konstitutioneller Staatsbürger in die Wiege gelegt werden konnte. Wenige Tage nachher in einer der lutherischen Kirchen seiner Vaterstadt getauft, wuchs Karl zur Freude seiner Eltern heran und erwählte zu seinem Lebensberufe das Bäckerhandwerk, ging nach beendeter Lehrzeit auf die Wanderschaft und kam als schmucker Wanderbursch auch nach Dresden, wo er beim Bäckermeister Wilhelm am Dippoldiswalder Plage in Arbeit trat, um sich hier mit der Herstellung der weitberühmten Dresdener Christstollen vertraut zu machen. Unter den hübschen Bauernmädchen, die an Markttagen Meister Wilhelms scharfgebundene Semmeln gern mit nach Hause brachten, zeichnete sich ganz besonders eine gewisse Johanne aus Boderitz aus, an die der muntere Gesell bald sein Herz verlor. Erst 22 Jahre alt, führte er 1853 die 17jährige Johanne als Gattin heim und machte sich, indem er die von seinem Vater ererbte Bäckerei mit Landwirthschaft übernahm, in Chemnitz selbstständig. Bereits im Jahre 1854 wurde dem jungen Ehepaar die erste Tochter Sophie, 1857 ein Sohn Emil, 1865 eine zweite Tochter Anna geboren, letztere zum großen Kummer der Eltern leider taubstumm. Bei den ganz erfreulichen Vermögensverhältnissen der Familie ist es zu verwundern, daß Sophie, jetzt bereits 36 Jahr alt, noch nicht unter die Haube gekommen ist, obgleich sie sich schon längst, da sie als Strohhutfabrik-Arbeiterin einen schönen Groschen verdient, eine gebiegene Ausstattung verdient hat. Ob vielleicht ihr jetziger Ausflug nach Städtigt bei Plauen ihr Schicksal entscheiden wird? — Wer will es wissen? Wäre der in Aftermiethe bei Schulzens wohnende Nähmaschinen-Buchhalter Paul Meier nicht erst 24 Jahre alt und gehörte derselbe nicht dem Stamme Sem an, wer weiß, ob derselbe nicht Anstalt machte, bei Schulzens um Sophie anzuhaken. Haben es doch die ehrenwerthen Meistersleute verstanden, etwas vor sich zu bringen. Zwar hat Schulze in der Regel immer nur einen Gesellen (zur Zeit einen gewissen Hermann Gebauer aus Breslau — einen ziemlich reifen Knaben von 37 Jahren, der bereits ver-wittwet ist) in Arbeit, aber aus der zweckmäßigen Verwendung seines nicht allzu geräumigen Hauses möglichst viel herauszuschlagen verstanden. Da wohnen der schon genannte Meier, der 54jährige verwittwete

Steinkohlenbergbauweiger August Martin — gegenwärtig allerdings nach München verreist — in Aftermiethe, da ist der reformirte Gewerbeschüler Oskar Kreischa aus Ronneburg, ein hübsches Burschen von 16 Jahren, in Kost und Logis genommen, ja, da giebt's sogar noch Platz zu einer Schlafstelle für einen geschiedenen Bruder Dambberger mit dem seltenen Namen August Müller, der als Bauhandarbeiter und Dissident in Chemnitz den geeignetsten Schauplatz seiner Thätigkeit gefunden zu haben glaubt; da — sollte man's für möglich halten? — da findet auch noch der einquartirte aktive Unteroffizier Franz Schubert vom 106. Infanterie-Regiment ein ganz leidliches Unterkommen. Natürlich wirkt solch' wackeres Haushalten einen ganz erklecklichen Profit ab, so daß, wie gesagt, Meister Schulze gar nicht so ohne ist, seiner Sophie ein paar Groschen mitgeben, und seinem Emil, dem Herrn Bank-geschäftskassierer, kräftig unter die Arme greifen kann, wenn er mal selber anfangen will. Auch kommt's ihm nicht darauf an, bei alledem noch ein paar seine Gastzimmer bereit zu haben. Dem Jähler wird die Bewohnerin des einen als Fräulein Martha Giebe, Verkäuferin aus Copitz bei Pirna, 28 Jahre alt, nur über Nacht da, vorgehellt werden, der Bewohner des andern als Herr Julius Schulze, der um 2 Jahre ältere Bruder des Herrn Bäckermeister Schulze, der als armer Bäckergesell über's Meer gezogen und als reicher New-Yorker Rentier jetzt mal zum Besuch herüber gekommen ist. Auf ihn, der zwar verheirathet, aber kinderlos ist, setzen die Schulzen's weitgehende Hoffnungen, besonders das Brautpaar. Das Brautpaar? Allerdings. Gleich den Tag nach der Volkszählung wird man im „Chemnitzer Tageblatt“, wie uns das Dienstmädchen, die schwaghafte Emma Richter aus Seidau bei Baugen verrathen hatte, lesen:

Martha Giebe
Emil Schulze
c. s. a. v.

Hofft doch das 24jährige muntere Ding für sich selbst auf gleich angenehme Veränderung. Wenn sich nur der „Schlesinger“ erklären wollte! Das Religionsbekenntniß bildet kein Hinderniß; sie sind beide römisch-katholisch. Mögen sich die Verlobten in ihren Hoffnungen auf den amerikanischen Onkel nicht täuschen und die Familie Schulze sich bis zur nächsten Volkszählung immer erfreulicher entwickeln haben.

— 28. November. Astronomisch gerechnet, leben wir noch im Herbst; aber der natürliche Winter ist bereits mit einer Strenge eingetreten, die überraschend ist und wesentlich wohl nicht überschritten werden dürfte. Gestern früh 7 Uhr zeigte bei uns das Thermometer 16° C. Dazu schien um 8 Uhr die Sonne mit ungetrübtem Glanze auf die glitzernden Schnee- und Eistryalle, die Bäume und Sträucher, Felder und Wiesen in blendendes Weiß gefüllt und die Fensterscheiben mit phantastischen Blumengefalten geschmückt hatten. Die mit großem Wasserreichtum rasch dahinstuhende Weiseritz dampfte wie ein Brautkeßel, die Wagenräder knarnten, Schlitten mit bereiften Pferden und Insassen flogen dahin — kurz, wir hatten einen Wintertag, wie

er im Buche steht. Ganz besonders werden unsere Kürschner und Fellschuhmacher mit solcher Witterung und den dadurch eröffneten Ausichten auf die Weihnachtszeit sich einverstanden erklären. Aber auch andere Handwerksleute und Händler hoffen auf den Verdienst, zu dem die Gunst der Witterung und das bevorstehende Fest Gelegenheit geben. Bieten sie doch in ihren Geschäften dar, was der Bedarf in bürgerlichen Verhältnissen irgendwie erfordert; ja, auch weitergehenden Ansprüchen können die Meisten genügen. Bald werden wir uns in den verschiedenen in Vorbereitung befindlichen Weihnachtsausstellungen von der Reichhaltigkeit und Preiswürdigkeit der angebotenen Waaren überzeugen können. Was außer den schon genannten Kürschnern und Hutmachern, Schneider, Schuhmacher, Sattler, Riemer, Klempner, Buchbinder, Tischler, Schnitt- und Kurzwaarenhändler, Uhrmacher, Goldarbeiter, Bäcker, Materialwaarenhändler u. s. w. an zu Weihnachtsgeschenken geeigneten Gegenständen darbieten können, daran wird es nicht fehlen, und unsere Mitbürger und unsere Nachbarn in der Umgebung finden also hier sicher Gelegenheit, sich mit ihrem Bedarf bei uns zu versehen, ohne deswegen ihren Tribut der Residenz zuführen zu müssen. So viel Localpatriotismus und Heimathsliebe sollte doch Jeder haben, daß er das, was er in seiner Heimath gut und preiswerth erhalten kann, nicht von auswärts herbeiholt, und daran zu erinnern fordert gerade die bevorstehende Festzeit wieder auf. Möchte unsere Mahnung nicht ungehört verhallen und der nunmehr beginnende Weihnachtsverkehr von hier und auswärts ein recht flotter und erfolgreicher sein.

— Nächsten Sonntag veranstaltet im hiesigen Schießhaussaale Herr Emil Helmert unter Mitwirkung verschiedener bedeutender Kräfte ein Solisten- und Ensemble-Concert. Aus den uns vorgelegten Beurtheilungen der Leistungen der Künstler ersehen wir mit Freuden, daß alle in ihrem Fache als sehr tüchtig bekannt sind, so daß ein Besuch des Concertes sich recht wohl als lohnend und genussreich erweisen dürfte.

— In Nr. 139 dieses Blattes wurde die schon viel bewegte Postbau-Angelegenheit erörtert und sprach Einsender den Wunsch aus, daß im Interesse der Bürgerschaft und Geschäftswelt die Post im Centrum der Stadt bleiben möchte. Viele Bürger und Geschäftsleute fühlen sich zu einer Entgegnung veranlaßt, da der jetzige Platz durchaus nicht als Centrum unserer Stadt angesehen werden kann, selbst wenn man alle dahinterliegenden unbewohnten Gebäude, welche doch wohl hier nicht in Frage kommen, dazu rechnet; ebenfalls ist es der höchste Punkt und müssen alle Geschäftsleute, mit wenig Ausnahmen, diese Höhe erklimmen. Es wäre auch in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Bürger jenseits der Weiseritz mit in den Bereich unserer Bürgerschaft zu rechnen sind, da sich dort eine beträchtliche Anzahl Geschäfte befinden und kann somit von einer Rücksicht auf die Bürgerschaft und Geschäftswelt nicht die Rede sein. Erfahrungsgemäß vergrößert sich ein Ort, wenn es die Terrainverhältnisse gestatten, stets mehr nach der vorhandenen Verkehrsader, wie man dies bei vielen Orten mit Bahn wahrnehmen kann; dadurch wird dann aber auch das Centrum nach dieser Seite verschoben und würde in unserem Falle der gefürchtete Platz jenseits der Weiseritz oder wenigstens der nach der Weiseritz zu mehr in Frage kommen. Schon unsere Nachbarstädte Glaschütze und Dohna haben in richtiger Erkenntniß obenbezeichneter Thatsache gehandelt und hoffen wir, daß diese Thatsache auch in unserer Stadt bei einer Platzwahl mitsprechen wird, denn will man den Wünschen einer Seite der Bürgerschaft nachkommen, so wird man die andere Seite gegen sich haben.